

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1944

42 (12.2.1944)

nicht zu, sondern zwang auch Deutschland, sich nach 1831 jene Wehrmacht zu schaffen, die die Grenzen verteidigen konnte.

Darzwischen liefen Versuche, aus dem Schlachtfeld Europa eine Gemeinschaft Europa zu machen. Der Gedanke aber von einem Amerikaner, einem Nichteuropäer, also ausserhalb des Menschen kam, war er nichteuropäisch und mußte scheitern.

Es soll und muß gelingen, Europa endlich jene Form zu geben, die aus einem widerspruchsvollen und unbestimmten, in sich zerrissenen Gebilde einen klaren, bestimmten und einheitlichen Begriff macht.

Was ist unser Kontinent heute? Außerlich gesehen sind seine Fluren so gründlich mit Wäldern, Gestrüpp und Betobunkern versehen, daß es vielfach schwer ist, Felder zur Bebauung zu finden.

Vorläufig hört man auf diesem gepulsten Stück Erde nur Kanonendonner, Brummen von Bomben, die ihre grausige Last über Städte und Dörfern abladen, hört man das Klagen und Stöhnen der Menschen und Völker, die kaum noch an Frieden und friedliches Leben zu denken mögen.

europäischen Gedanken verzweifeln, dieser Krieg wird und muß damit enden, daß unser Kontinent sich seine Zukunft und seine Freiheit erstreitet, sein Leben behauptet, um es wieder zu gewinnen, und jene Form und Gestalt findet, die dem Sinn seiner Entwicklung im 20. Jahrhundert unter deutscher Führung zu entsprechen hat.

Bomben auf Frauen und Kinder

Der anglo-amerikanische Terrorangriff auf Castell Gandolfo

Rom, 11. Februar.

Wie zu dem ersten gemeinsamen anglo-amerikanischen Terrorangriff auf den Sommeritz des Papstes, Castell Gandolfo, ergänzend bekannt wird, wurde ein Teil des päpstlichen Schlosses getroffen und das unmittelbar anschließende „Collegio di Propaganda Fide“ völlig zerstört.

Die vorherzusehende Wirkung richteten jedoch die Bomben an, die in den Garten niedergelassen, denn sie explodierten inmitten der 1500 Frauen und Kinder, die sich aus dem Frontgebiet in den päpstlichen Sommeritz geflüchtet hatten und im Freien lagerten, in der sicheren Erwartung, auf dem neutralen Boden der Vatikanstadt in Sicherheit zu sein.

Der Gouverneur des Vatikanstaates schickte sofort Ärzte, Krankenpfleger und Arbeiter zur Ausgrabung der Verschnittenen. Ferner verließen sechs Lastwagen mit Medikamenten den Vatikan.

Dieser schreckliche Terrorüberfall der Luftkrieger ist ein typischer Fall für die verbrecherische Kriegführung der Anglo-Amerikaner. Dabei haben diese Gangster noch die Stirn, zu behaupten, ihre Terrorangriffe seien nur auf kriegswichtige Ziele gerichtet.

Groteske englische Ausflüchte

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 11. Februar.

Zu der englischen Entscheidung in Stockholm nach dem Bombenangriff auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Wirrit“ schreibt die oppositionelle „Dagsposten“, man siehe trotzdem betroffen vor der Tat der englischen Flieger gegen das im humanitären Dienst des Roten Kreuzes fahrende Schiff, das ja deutlich gekennzeichnet sei durch die weißen schwebenden roten Kreuze.

gegen heidnische Reiche. Trotz Krieg, viel leicht aber gerade durch den Krieg, den man als den Vater aller Dinge zu bezeichnen pflegt, lebt der europäische Gedanke auch heute.

Dieses Europa lebt, sucht und ringt. Es kennt kein Mittel mit sich selbst, wenn es gilt, die Neuordnung und die Freiheit zu erstreiten, ohne die es nicht leben kann, und die ihm daher Herzenssache geworden sind.

Korruption im Churchill-England

Drittel der Unterhaus-Abgeordneten erhält Regierungszuwendungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 11. Februar.

„Das politische System Englands ist ebenso korrupt als die amerikanische.“ Eine solche Äußerung in offener Unterhausitzung ist insofern etwas Ungewöhnliches, und es läßt sich denken, daß sie mit Entrüstung aufgenommen wurde.

Es ist natürlich eine Korruption und vollends eine Entwertung jener demokratisch-parlamentarischen Kolosse, die man gerade in England aufrecht erhalten möchte, wenn die angeblich „unabhängigen“ Volksvertreter, die der Regierung frei gegenüberstehen sollen, vom Leiter dieser Regierung abhängig gemacht sind durch Posten und Pöschchen, Subventionen oder Zuwendungen aller Art.

Das bekannte englische Rezept

Bukarest, 11. Februar.

Die rumänische Nachrichtenagentur Rador meldet aus Lissabon: In hiesigen Kreisen berichtet man über eine Äußerung Churchills, die dieser kürzlich bei einem Frühstück im Kreise seiner Mitarbeiter getan hat, als er über seine Besprechungen in Teheran berichtete.

Molotows „Verfassungsänderung“!



Zeichnung: Erik (Robert)

Zuchthaus für Schleichhandel

Berlin, 11. Februar.

Der 45jährige Georg Albert unterhält in Gera einen Großhandel mit Waren aller Art, zum Teil war er auch als Vertreter auswärtiger Firmen tätig. Seit Ende 1941 vertrieb er im Inland Waren von Firmen aus dem Protektorat, wobei er die höchsten Höchstpreise überschritt und erheblichen Ubergewinn einstrich.

Auch Schwarzschlachtungen in geringem Umfang strafbar

Das auch Schwarzschlachtungen in geringem Umfang als ein kriegswirtschaftliches Vergehen angesehen und deshalb strafbar ist, wird durch ein Urteil des Sondergerichts Schwerin bestätigt.

Der Landwirt Otto P. aus Tollow in Mecklenburg hatte eine Nachbarin, die ein Kalb verkaufen wollte, angeboten, das Tier mit zur Stadt zu nehmen. Er zahlte ihr gleich einen angemessenen Kaufpreis, führte den Transport aber nicht aus, sondern schlachtete das Tier, ohne eine Schlachtelerlaubnis zu besitzen.

Neues kurz gemeldet

Ernennung neuer Präfekten in Italien. Der Duce hat auf Vorschlag des italienischen Ministers des Innern eine Anzahl Ernennungen von neuen Präfekten vorgenommen.

Englische Kriegervereine als Bettler und Straßenschnitzwerke. Die ausgewanderten englischen Soldaten sollten nicht mehr als Bettler und Straßenschnitzwerke in der Öffentlichkeit zu sehen sein.

Irlands Haltung. Ein Berliner Korrespondent stellt nach einem Besuch Irlands fest: „Was auch geschieht, nichts wird wahrscheinlich Irland von seiner Neutralität abbringen.“

Einfrühliches Mitglied des Intelligence Service ermordet. Die ägyptische Presse meldet die Ermordung des Colonel John Harland, eines der einfrühlichsten Mitglieder des Intelligence Service in Orient.

Sechs Tapfere ausgezeichnet. Führerhauptquartier, 11. Febr.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alfred Pandel aus Oppeln, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Hauptmann E. V. Friedrich Dörmann aus Gelenkirchen, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Siegfried Leyck aus Rosenberg (Ostpreußen), Bataillonskommandeur im Füsilierregiment „Großdeutschland“; Leutnant d. R. Herwig Bittner aus Troppau (Sudetenland); Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung; Oberfeldwebel Josef Schneider aus Obergrüfelfeld (Malsfranken); Zugführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Peter Eil aus Orschatz (Kreis Saarburg-Westmark); Zugführer in einem Grenadierregiment.

Hauptmann Pandel und Hauptmann Leyck fanden bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod.

Wo man wenig vom Krieg merkt

Dänemark vier Jahre unter deutschem Schutz

Von unserem Korrespondenten

HANS WENDT, Stockholm

Wer zufällig die Monate vor dem 8. April 1940 in Kopenhagen verbracht hat, ist bei einem Wiedersehen mit Dänemark, auch wer durch gelegentliche Besuche auf dem lebendigen geblieben ist, überrascht und beinahe betroffen, wie wenig sich — nicht nur äußerlich — geändert hat. Geblieben sind das äußere Bild, die gleiche Lebenslust, trotz harter Anspannung der ehrlich Arbeitenden und mancher Zeichen der Not und Unsicherheit hier und da, die gleichen kriminellen Geschichten oder Verkehrsunfälle in den Überschriften der Zeitungen, trotz gewaltiger Schlachten, die gleichen rührenden Anzeigen Liebender unter der Rubrik „Persönliche Mitteilungen“, die gleichen Vereinigungen, Heiten und Vorurteile. Nur die Verdunkelung und die Alarme gab es vor dem 8. April 1940 noch nicht.

Aber sonst merkt man hier im allgemeinen erstaunlich wenig vom Krieg. Dänemark mag sich glücklich schätzen, daß ihm umfangreiche Verheerungen, wie sie der Krieg nun schon so vielen europäischen Städten und Ländern gebracht hat, erspart geblieben sind. Schätzt es sich glücklich bei einer solchen Frage entdeckt man freilich, daß die Bewohner dieses kleinen Landes und seiner schönen Hauptstadt ihre Begünstigungen kaum zu würdigen wissen. Nach bereits fast vier Jahren deutschen Schutzes hadert man noch mit der Gegenwart und reißt sich an allerlei Widersprüchen, die gewiß im Vergleich mit dem Friedensstandard schmerzlicher erscheinen mögen, aber im Rahmen des gewaltigen Kriegsgeschehens doch minima) genannt werden müssen.

Dänemark darf nicht vergessen, daß es genau so wie 1914 auf der Liste der von England wenigstens theoretisch geplanten In-

päischen Durchschnittpunkte, obwohl die Deutschen aus fast vier Jahre hier sind, „und Dänemark vollständig ausgeplündert haben“, wie die Londoner Hetzzeitung immer so schön behauptet.

Die Engländer hätten allen Anlaß, still zu sein. Es ist schade, daß manche Kreise in Dänemark, dessen Landwirtschaft sich bei ihren Beziehungen zu Deutschland eines stabilen Absatzes erfreut, der auch sicher in Friedenszeiten fortwähren wird, ein derartig schlechtes Gedächtnis für die Eigenarten des früheren englischen Exports besitzen. Wäre Dänemark heute auf England statt auf Deutschland angewiesen, müßten dänische Schiffe die dänischen Produkte, wie noch vor vier Jahren über die minenverseuchte Nordsee hinweg weiter nach England transportieren mit den ungünstigsten Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, die man sich nur denken kann, so wäre vielleicht die Londoner Parole nicht so beliebt, wie sie es bezeugt, noch in gewissen rückständigen Kreisen ist.

England und die USA. haussen in dem doch zum „verbündeten“ Südtalen in einer Weise, wie sie, auf Dänemark angewendet, eine völlig undenkbar Änderung und Redukalisierung der deutschen Besetzungsmethoden bedeuten würde. Wäre vollends der sowjetische Bundesgenosse Englands erst da, was er mit allen Mitteln zu werden anstrebt; Herd der Ostsee, Herr eines atomisierten Mitteleuropas und auf unüberstehlichem Vormarsch nach Westen begriffen, so würden sich die Kopenhagener nicht mehr so fröhlich wie heute in sein Restaurant oder Theater sitzen, tanzen, lachen und sich ihres Lebens freuen.

Viel gelernt hat Dänemark, das heute wie damals auf den von außen Kommanden einen etwas stagnierenden Eindruck macht, in seiner Gesamtheit während dieser vier Jahre ansehend nicht. Eines Tages — hinterdrein — werden sich sicher auch hier Erkenntnis, wie sie uns allen geläufig sind, durchsetzen. Es wirkt wie ein Symbol, wenn die Warnungssplakate an Kopenhagener Hauswänden von „patriotischer Jugend“ oder anderen Elementen herunter-

gerissen werden, die sich damit als besondere Vorkämpfer einer ominösen „Freiheit“ kennzeichnen. Diese Plakate reigen unter der Überschrift „Achtung, Lebensgefahr“ die vielen Arten von Mord- und Brandstiftungsmitteln, die von englischen und amerikanischen Terrorfliegern über Europa abgeworfen werden, von Brandbomben bis zu bleisäurehaltigen Explosivstäben. Diese Warnungen abzurufen, damit die Landleute möglichst ungewarnt zum Opfer ihrer bisherigen Idole werden, das ist wahrhaftig eine merkwürdige Art „patriotischer“ Betätigung, aber bereichernd für eine ganze Geistesverfassung.

Immerhin hat Englands Verhalten in der sogenannten polnisch-sowjetischen Frage als Musterbeispiel plünderischer Verrats an Europa und der kleinen Staaten sogar in Dänemark viele stützigmacht. Vielleicht wird dies der Ausgangspunkt einer langsam dämmenden allgemeinen Einsicht.

Verlag und Druck.

Der Alemanne, Verlag und Druckerei G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Lohr, bei der Wahnrecht, L. V. Franz Solmschöler.

Hauptverleger: Dr. Karl Gumbel, Nr. 11.



Falsch getippt

Der Student, der am Zeitungskiosk im Hauptbahnhofgebäude die letzte zu kaufende 'Illustrierte' erhalten hat, war glücklich damit. Er sitzt nun im Bahnhofrestaurant, seinen Durst mit einem Bier zu löschen. Die 'Illustrierte' liegt unberührt neben ihm auf dem Tisch. Da setzt sich ein junges Mädchen bei ihm nieder. Nachdem es sein Handgepäck unter dem Tisch verstaubt, bestellt es sich einen Kaffee und greift gelassen nach der 'Illustrierten'. Der Student macht eine Handbewegung, er hätte gern dazu gesprochen: 'Gnädiges Fräulein, diese illustrierte Zeitung ist nicht Eigentum dieses Betriebes, sie gehört mir und will ich gleich geben muß, kann ich Ihnen die Zeitung, so gerne ich wollte, nicht länger überlassen.' Aber er trägt es nicht übers Herz, so zu sprechen.

Das Fräulein blättert die nachgekauften Seiten um, und dem Studenten kommt der Vergleich, als würde die Kleine in ein reines, glattes Schneefeld stapfen. In das er zuerst stapfen wollte. Sie liest zuerst die Witze auf der letzten Seite betrachtet. Siehe! Die Zeichnungen dazu! und der Student hat wenigstens das Vergnügen, in ihrem reizenden Mienspiegel das Gesuchte und Gesessene wiederzusehen. Plötzlich hebt sie die Augen und sieht ihn an — sie hat sich beobachtet gefühlt — sie hebt sie ein zweites Mal, und als sie zum dritten Mal ihren Blick auf ihr magnetisches Gegenüber wirft — sie war mitten beim Lesen des Romans — funkelt ein Zorn darin. Demnach hat auch die Amsel: 'Was sehen Sie mich immer an, wenn das so weitergeht, bin ich gezwungen, meinen Platz zu wechseln.'

Der Student fährt mit dem Kopf zurück, als habe er einen Schlag gegen den Kopf erhalten. Es wäre aber zu plump gewesen, sich jetzt als Eigentümer des Heftes zu erkennen zu geben, zu unritzerlich, sie mit ihrer Verlegenheit unterliegen zu sehen. Er rächt sich auf andere Weise. Er steht auf, verneigt sich gegen die Zornende, geht zum Ober und bittet ihn, das lesende Fräulein dort aufmerksam zu machen, wenn es aufbreche, die 'Illustrierte' an sich zu nehmen, der junge Mann der ihr gegenüber saß, würde sie ihr gerne überlassen, denn sie wäre sein Eigentum.

Das Fräulein schürt spöttlich die Lippen, wie es den jungen Mann beim Ober stehen sieht. Es füllt daß es Gesprächsstoff ist. Aber es wird wie aus den Wolken fallen, wenn es beim Gehen den wahren Zusammenhang erfährt: 'Himmel, wie falsch habe ich getippt!'

'Ja, wenn wir nur immer den Zusammenhang wüßten, warum etwas so oder so geschieht! Zu neunzig Prozent stellen wir verkehrte Mutmaßungen an und dann kommt es oft nicht mal ans Tageslicht, wie hier, daß wir falsch tippen.'

Auszeichnungen. Unteroffizier Karl Hiller, Postinspektor beim Postamt Freiburg, Konrad-Kreuzer-Straße 7, erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern. — Gefreiter Otto Weber.

Parteilandblätter Mitteilungen. NS-Propaganda. Am Montag, 14. Februar, 12.30 Uhr, findet im Rathaus von Freiburg ein öffentliches Fragevernehmungsamt statt. Es spricht Dr. Emil Krumm, Bürgermeister, Freiburg. Thema: 'Was steht in diesem Krieg für die Frau auf dem Spiele.' Deutsche Frauen, besucht diese Versammlung!

Immelind wag nicht zuviel! Heißes geliebtes Roman von Karl Robert. 9. Fortsetzung.

Ein Lebenswunder Mann. Als Schwiegertochter kann er dich nicht ausstehen, doch als Hausdame wirst du von ihm sehr schätzend erwartet. Na, dem würde ich es aber reichlich geben. So klein müßte er werden, wenn er es mit mir zu tun hätte.

'Ach, ich will ja weiter nichts, als daß er sich mit Jörg aussöhnt. Und schreibe mir alles, was sich hier ereignet, Karin, damit ich immer Bescheid weiß, und Jörg auch mal eine Meinung mitteilen kann. Gestern abend habe ich noch einen langen Brief an ihn geschrieben, den stecke ich dann auf dem Bahnhof in den Kasten. Oder nein, gib du ihn später hier draußen auf, sonst wundert er sich, daß ich so früh schon in der Stadt war.'

'Wird besorgt. Wenn ich Klaus Dieter spazierenfahre, nehme ich den Brief mit. Horch, das Auto ist da. Los, Immelind, es ist Zeit. Sonst fährt dir der Zug davon, und Herr Max Bornemann wartet heute in Dresden umsonst auf dich.'

Karin folk erwidert einen der beiden Handkoffer und trug ihn hinaus zum Wagen. Mit dem zweiten folgte Immelind, nachdem sie noch schnell dem kleinen Klaus Dieter einen Kuß zum Abschied gegeben hatte.

Freiburgs Hausfrauen sammeln fleißig Abfälle

Jeder kleinste Küchenabfall kommt „unsern“ Schweinen zugute - Mehr sammeln: mehr Schweine

Wer hat nicht schon die alten Männer beobachtet, die zweimal in der Woche im Laufe des Vormittags von Haus zu Haus, von Straße zu Straße gehen und aus den überall aufgestellten Eimern des Ernährungshilfswerkes die angesammelten Küchenabfälle einsammeln? Mit Holzweimern werden die Abfälle zu Sammelstellen geschafft oder gleich in die Motorwagen des EHW gekippt, mit denen das angefallene Material in die Schweinemästerei des Ernährungshilfswerkes gefahren wird.

Muß nicht mancher von uns zugeben, daß er bisher kaum auf diese Dinge geachtet hat und sich vor allen Dingen wohl kaum einmal Gedanken darüber machte? Als einige Jahre vor dem Krieg im Zuge der Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes die NSV gemeinsam mit der Stadt das Ernährungshilfswerk aufbaute, sind viele von mancher Seite im Ausland beachtet worden. Und auch unter uns hat es wohl viele gegeben, die der Sache ziemlich kritisch gegenüberstanden. Die Hausfrauen wurden aufgerufen, die Küchenabfälle zu sammeln und in Sammelbehälter zu entsorgen. Langsam lief die Aktion an. Das Müllrauschen vor dem Neuen Schwand dann aber bald, und im Laufe der Zeit konnten in den einzelnen Städten die zuerst im kleinen Umfang errichteten Mästereien immer weiter vergrößert werden.

Bald reicheten die behelfsmäßig erworbenen Ställe nicht mehr aus, und es wurden neue Stallanlagen in großem Umfang errichtet. Schon bald machte sich der Wert

dieses neuen Arbeitsbereiches der NSV, bemerkbar. Mit den gefütterten Schweinen konnten erhebliche Lücken bereits in Friedenszeiten ausgefüllt werden. Erst recht hat sich die Einrichtung des EHW im Kriegsgebiet, daß sich auch in bester Organisation und Vorbereitung einmal unverbreitete Zwischenfälle ereignen. Wenn sich tatsächlich zum Beispiel in der Fleischversorgung einmal — nur für die höhere Lenkungsstelle erkennbar — eine Lücke auftrat, dann hat hier das Ernährungshilfswerk auch in Freiburg eingreifen können.

Auf dem Grundstück des Rieselgutes im Freiburger Westen sind die Stallungen unserer Freiburger Schweinemästerei, in der zur Zeit ungefähr 400 Schweine gefüttert werden. 'Unsere Schweinemästerei' Diese Frage erscheint wohl nicht ganz unberechtigt. Aber wir können tatsächlich von 'unserer' Mästerei sprechen. Denn es ist Gemeinschaftsarbeit der Freiburger Hausfrauen, teilweise auch Gaststätten und Werkstätten, die diesen Betrieb aufrechterhalten.

Der Leiter der Mästerei äußert sich auf unsere Anfrage hin sehr lobend über die Anlieferung der Futtermittel. Der weitaus größte Teil der Freiburger Hausfrauen sammeln regelmäßig die anfallenden Reste in den aufgestellten Behältern und führt sie so dem EHW zu. Es kommt heute auch selten vor, daß noch für die Schweine unverdauliche Gegenstände angefordert werden, wie das in der ersten Zeit wohl häufig geschah ist. Papier, Kehricht, Glascher-

ben und alle für das Vieh ungenießbaren Dinge gehören nicht in den Futterkübel, sondern in den Müllimer.

Andererseits ist es aber auch unbedingt erforderlich, daß alle in der Küche anfallenden Reste wirklich in den EHW-Kübel kommen. In der nächsten Zeit ist damit zu rechnen, daß der Anfall der Reste geringer wird, da die Hausfrauen die vorhandenen Nahrungsmittel — Kartoffeln, Gemüse usw. — so weit wie irgend möglich auswerten werden. Es ist deshalb erforderlich, daß in Zukunft auch jeder geringste Küchenabfall abgeliefert wird, daß sich also auch in Zukunft die Frauen in der Arbeit des EHW einhalten, die es bisher nicht für nötig hielten. Unter normalen Umständen könnte mit dem gesamten Anfall an Abfällen aus Freiburg wohl die doppelte Anzahl an Schweinen gehalten werden. Heute geht es darum, zuerst einmal den augenblicklichen Stand zu halten, nach Möglichkeit aber auch ihn noch zu erhöhen.

Es sei zum Schluß noch festgestellt, daß die kleine Mühe, die wir mit dem Abliefern der Überreste haben, letzten Endes doch wieder uns selbst zugute kommt. Die in der Mästerei gefütterten Schweine werden zum Bedarf für die Stadt Freiburg selbst zugeführt. Es geht jetzt also darum, unabhängig von der Futtermittelknappheit die Versorgung unserer Stadt mit Schweinefleisch und Fleischwaren sicherzustellen. Die Aufforderung, daran weitgehend mitzuwirken, wird wie immer in Freiburg nicht ungehört verhallen.

Baden und Elsass

Fritz-Todt-Preisträger ein Heidelberger

Heidelberg. Der vom Führer mit der neu gestifteten goldenen Ehrenmedaille des Fritz-Todt-Preises ausgezeichnete Dr.-Ing. Ernst Ruska ist am 25. Dezember 1906 in Heidelberg geboren. Er besuchte das Heidelberger Gymnasium und bestand im Jahre 1925 die Reifeprüfung. — Dr.-Ing. Ernst Ruska erhielt die hohe Auszeichnung für die Konstruktion des 'Übermikroskops', Elektronmikroskop, das er in mühsamer Forschungsarbeit in Gemeinschaft mit Dr. von Borst entwickelt hat. Beide wurden bereits früher für ihre vorbildliche Forschungsarbeit mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet.

Musikdirektor Pleitacher gestorben

Offenburg. Musikdirektor Carl Pleitacher erlag dieser Tage im fast vollendeten 58. Lebensjahr einem Herzleiden. Bevor er die ehrenamtliche Leitung der Offenburger Stadtkapelle übernahm, hatte er die Tuttlinger Musikschule und die Stadtkapelle in Achern geleitet. Auch wirkte er unter anderem als Dirigent der Gesangsvereine 'Bardonia' in Offenburg und 'Liederkreis' in Schutterwald. Musikdirektor Pleitacher, der seit dem Jahre 1927 seine Musikalien- und Instrumentenhandlung inne hatte, erfreute sich in weiten Kreisen, besonders bei den Freunden von Gesang und Musik, großer Wertschätzung.

Große Unvorsichtigkeit

Strasbourg. In der elassischen Gemeinde Eplig überzog die 42 Jahre alte ledige Auguste Leyler ein Feuer, das nicht brennen wollte, mit Petroleum. Die aufschlagenden Flammen schlugen der Unvorsichtigen ins Gesicht und brachten ihr ernste Brandwunden bei.

Bach in Zahlen

Zu einem Vortrag in Freiburg i. Br.

Dr. Martin Jansen, Magdeburg, sprach am Donnerstagabend im Hörsaal des Musikwissenschaftlichen Seminars über das Thema 'Die Symbolkraft der Zahl im Werk Johann Sebastian Bachs'. Die Grundgedanken des Vortrags war, nachzuweisen, daß Bach zuerst Zahlenmystiker und dann Komponist gewesen sei. Die Gleichnisrede ist ihm wichtiger als der Klang selbst, wurde wörtlich gesagt. Der Vortragende versuchte dann, sich im wesentlichen auf die Matthäus-Passion stützend, den Beweis zu erbringen, daß Bachs Werk im Grunde genommen ein einziges Rechenexempel sei. Es sind natürlich nur bestimmte Zahlen, die Bach, der Meinung des Redners zufolge, verwandte, und diese Zahlen haben alle eine symbolhafte Bedeutung. Diese Zahlen wurden dann im Quadrat genommen oder verdoppelt oder mit anderen multipliziert, und so kam der Redner zu den seltsamsten Ergebnissen. Auf diese Weise hat er die ganze Matthäus-Passion ausgerechnet. Nach seiner Meinung hat auch Bach dies zuerst getan, aber er in der Komposition des Werkes ging, die der Redner als handwerkliche Ausführung bezeichnete. Er bestätigte sogar, daß Bach sein 'Handwerkmeisterlich beherrschte' immerhin ein Zugeständnis, das man mit Befriedigung entgegennehmen konnte.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Samstag, dem 12. Februar: 8.00-11.30 Zum Hören und Befahren: Ein Lebensbild Philipp von Hesse von 144. Todestag, 8.00-8.30 Lustiges vor, und ihr macht mit, 11.30-11.50 Über Land und Meer, (aus Berlin, Leipzig, Posen), 12.30-12.45 Der Bericht auf Lager, 14.30-15.00 Allezeit von zwei bis drei, 15.00-15.15 Ostermärchen mit Hans Sachs, 15.30-15.45 Frohsinnspiele, 16.00-17.00 Neues Nachmittagskonzert, 17.15-18.00 Besondere Melodien, 18.00-18.30 Lustige Musikanten spielen auf, 18.30 bis 19.00 Der Zeitgeist, 19.15-19.30 Frohsinnspiele, 20.15 bis 22.00 Musik, die die Welt erheitert, aus Operette, Unterhaltung und Tanz, Deutschlandfunk, 21.15 bis 22.00 Werke von Mendel und Richard Trank, 22.00 bis 22.30 Schlafenszeit, Auch kleine Dinge können uns erheitern, 23.00-23.15 Letzte Beichte, 'Festsetzung in der Besetzung Gebeter', 23.15-23.30 Vertikale Opernlieder.

Hirschstraße 11 in Günterstal wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Altersjubiläum. Am 10. Februar konnte einer der Senioren des badischen Buchhandels, Carl Ehrmann, Salzstraße 31, seinen 75. Geburtstag feiern. Ehrmann wurde in Stralsund aus alt-sächsisch-pfälzischer Emigrantenfamilie geboren und wurde 1895 in Mühlhausen im Elsaß Buchhändler, tat sich aber auch als Förderer in Wädler-, Turn- und Sportvereinen und als Hüttenbauer des Alpenvereins hervor. 1911 wurde er als Lotteriestatthalter bestellt. Er verstarb als 80-jähriger, 1938 hobte Beträge dem Zugriff des Feindes zu entziehen und erfuhr dafür die lebendige Anerkennung durch die preußische Verwaltung. 1929 baute Ehrmann sein Geschäft in Freiburg auf, in dem er nach 57 Berufsjahren heute noch tätig ist. — Am 13. Februar feierten ihren 70. Geburtstag in guter Rüstigkeit August Herrmann und Karl Egon Hirber, Hirschstraße 12, der heute noch im Arbeitsamt sitzt.

Vor dem Freiburger Richter

Berühmte Arbeitsverweigerung. Ausnehmend nachlässig führte sich die 25jährige Marie P., geborene V., in einer

Ernst Moritz Mungenast kommt

Öffentliche Dichtervorlesungen der Stadt und Universität Freiburg i. Br.

Im Doppelzyklus der Dichtervorlesungen wird am Donnerstag, 17., und Freitag, 18. Februar, um 19.30 Uhr im Kaufhaus-Saal am Münsterplatz Ernst Moritz Mungenast von Horren veröffentlicht und Unveröffentlicht aus seinen Werken gelesen. Der Dichter ist in der alten Reichstadt Meitz geboren. Er läßt in seinen Romanen von ungewöhnlicher epischer Kraft, ursprünglich schön und lebendig das 'Jugendliche Lotharinger Land mit seinen prachtvollen Städten, schattigen Mühl- und Bachläufen, mit seinen dunklen Wäldern, verschwiegenen Schlössern, turmbewehrten Festen, mit seinen Festungen und Soldaten, mit seinen eleganten Frauen und schönen Mädchen' erstehen.

Dichters und ein fast sinfonisch hinströmendes Epos des lothringischen Landes.

Dieser 'Landchaftsverberrichtung' folgte 1938 der in der Hauptstadt Meitz mit ihrem zivilisierten Leben spielende Roman 'Der Kavaller', in dessen strobender Fülle von spannenden Geschehnissen und Menschen ein bedeutender Arzt als Pflichtmann einem leichtfertig barmherzigen, nur sich selbst genügenden Genie gegenübersteht. Das Jahr 1939 brachte zunächst in dem Roman 'Der Pedant oder die Mädchen in der Au' eine heitere und zugleich tragikomische Geschichte von vier Schwestern in einem Städtchen an der Küste im Hohelocher Land. Dann folgte das umfangreiche Romanwerk 'Der Zauberer Moroz', das die politische Chronik Lothringens seit 1890 mit einer Familiengeschichte verbindet und die Trank des Grenzlandes aufzeigt, zu dem der Dichter hier wiederkehrt und dem seine ganze Liebe gilt. 'O du reiches, gesegnetes, köstliches Land!' 1940 folhsten 'Bänkergeschichten', bekannter Kriegsdichter, die er durch eine Fahnenerhebung zu einem spannenden und einseitigen Ganzen verband. Dem Dichter wurde der Literaturpreis der Reichshauptstadt Berlin, der Volksdeutsche Schrifttumspreis der Stadt der Auslandsdeutschen und vor kurzem der Schrifttumspreis seines Heimatortes Weismar verliehen. Er ist zum ersten Male in Freiburg.

Der Dichter, der im Weltkrieg mehrfach verwundet wurde, konnte erst 1940 nach dem Feldzug im Westen in seine Vaterstadt zurückkehren. Die Sehnsucht nach der alten Heimat hat seine Phantasie beflügelt. Sein erster 1935 erschienener Roman vom Schicksal des 'Christoph Gardar', einer unheimlichen Gestalt, zeichnet als Hintergrund einer Fülle von Geschehnissen und Menschen das gesegnete Land Lothringens. Sein nächstes Werk 'Die Halbchwester', 1937 angelegt, zeichnet in Eugenie, der Schwester des vor Lebenslust strotzenden Malers Basil, eine im Gegenwärtigen einzigartige Frauengestalt. Das Buch ist ein Höhepunkt im Schaffen des

nasses mit seinem Vater aus dem Wege räumen will. Wenn sie dabei vorerst schwächeln muß — was bleibt ihr denn anderes übrig?

Sie erreichte noch gut den Berliner Schnellzug und fand einen netten Fensterplatz. Erst sah sie eine Weile hinaus auf die frischgrün prangenden Felder und Wiesen, an denen der Zug entlang vorbeiritt, dann nahm sie Jörgs letzten Brief aus Drontheim aus der Handtasche und las ihn noch einmal, es war das sechste Mal. Ihr Antwortschreiben darauf wußte Karin inzwischen wohl schon in den Grünerer Briefkasten geworfen haben.

Viel Sehnsucht klang durch Jörgs Zeilen, aber daneben auch die Freude an der ihm von den Gutkow-Werken übertragenen Aufgabe. Von den Banarbeiten und ungewohnten Gelände erzählte er ihr, von den klimatischen Verhältnissen — sie warletete da oben voller Sehnsucht darauf, daß es endlich rechter Frühling werde —, von seiner Lebensweise und dem primitiven Wohnen in einer Holzbaracke berichtete er, von seinem Arbeitskollegen Ingenieur Sommerfeld, der neben ihm den Brückenbau leitete und ein rechter Sonderling zu sein schien.

Irmelind lies alles aufmerksam, sie freute sich über Jörgs Sehnsucht nach ihr — ja, er sollte Sehnsucht empfinden! —, und sie freute sich über seinen Schwärmerei. Sie malte es sich aus, wie überrascht er sein würde, wenn sein Vater hinsichtlich seiner Verheiratung plötzlich anderen Sinnes geworden war und ihm die Hand zur Verlobung bot. Daß Jörg dann ohne Zögern einwilligte, dafür wollte sie schon sorgen. Vertragen sollten sich die beiden wieder, wie das früher gewesen war.

Verwandert blickte Irmelind durch das Wagenfenster. Sie kamen ja schon nach Berlin.

Ihre Mitreisenden machten sich zum Aussteigen fertig. Ein dicker Herr in den Vierzigern holte ihr hilfsbereit die beiden Handkoffer aus dem Netz herunter.

Die Bremsen zogen an. Der Zug verlangsamte immer mehr seine Geschwindigkeit. In dem Gängen drängten sich die Fahrgäste. Irmelind blieb im Abteil. Sie hatte reichlich Übergangszeit zum Dresdener Schnellzug und zog es vor, ein wenig zu warten, bis die Mehrzahl der Reisenden ausgestiegen war.

Nun hielt der Zug. Ein lebhaftes Hasten und Rufen und Winken begann. Irmelind ließ das Fenster herab und schaute nach einem Träger aus. Aber vorderhand war keiner zu erblicken. Der Durchreisende draußen auf dem Bahnsteig ließ Irmelind aufmerkzam werden. Die Beamtin riefen den Reisenden zu, sie mochten ein wenig warten. Schulpolente drängten Neugierige zurück.

Und nun sah Irmelind, wie eine Gruppe Herren den Wagen ihres Zuges verließ und draußen auf dem Bahnsteig von einer Abordnung betrakter Herren und Offiziere begrüßt wurde. Jemand sagte nahe ihrem Fenster: 'Die japanische Delegation kehrt von einer Studienfahrt durch Pommern zurück.'

Plötzlich wurde Irmelind gewahr, daß die Begrüßungsgesänge von rechts drüben geföhnt wurde. Vielleicht war da sogar sie mit auf die Szene gekommen!

Nach zehn Minuten sah sie im Soobesaal und nahm ihr Mittagessen ein.

Dann schüß sie schnell eine Karte an Karin und erzählte ihr von ihrer Fahrt nach Berlin. Da sie sich nun immer mehr ihrem Ziele näherte, schwand alle Bedenken in ihr. Zuversichtlich und tatentfroh sah sie dem Kommando entgegen.

Schon etliche Minuten vor Ankniff des Berliner Schnellzuges war Max Bornemann auf dem Bahnhof. Fräulein Erika Berghelm hatte ihm mitgeteilt, mit welchem Zug sie in Dresden eintrafen werde! und er ließ es sich nicht nehmen sie persönlich auf dem Bahnsteig zu begrüßen. Tillo hatte das natürlich schon wieder als übertriebene Höflichkeit bezeichnet, aber er hatte es sich nicht ausreden lassen.

immer nicht kam. Endlich sah er die große Maschine mit der langen Wagenreihe auftauchen und immer näher barankommen. Donnernd fuhr der Zug in die Halle.

Bornemann hatte nahe dem Ausgang, bei der Sperre, Aufstellung genommen, damit er die Ankommende ja nicht verfehle. Raslos suchend irrten seine Augen über die große Schar der Reisenden die nun dem Ausgang zuströmten. Wo war sie! Er reckte den Hals, machte einen Schritt nach links und stieß dabei mit dem Knie gegen den schweren Koffer eines Reisenden, daß der flocht und ihn ob seiner Unachtsamkeit schalt. Als wenn er das Absichtlich getan hätte! Seine Käseische hätte er beinahe zertrümmert.

Er machte zwei Schritte nach rechts, just als eine hagere älterliche Dame ihren Regenschirm emporshawang, um damit jemand auszuweichen. Dabei verirrte sich der Schirm in Bornemanns Antritt, und stieß ihm den Hut vom Kopf. Ergrimmmt schaute er die Hagere an. 'Herrgott, warum Sie doch auf!'

Sie lächelte: 'Warum laufen Sie mir denn in meinen Schirm! Für Schlafwandler ist der Bahnsteig nicht da!'

Ein rotnötiger Augenblitz traf sie: 'Für Vogelscheuchen ist er erst recht nicht da!'

Was die Beisidige entrüstet tief, hörte er nicht mehr. Er hatte seinen Mut mit Mühe und Not vor dem Zusammengetretenwerden geteilt und dängte sich jetzt durch die ihm entgegenkommenden Reisenden weiter nach vorn. Wenn er doch wüßte, von welcher Farbe ihr Mantel oder ihr Kostüm war, das sie trug. Bloß auf die Fotografie hin sie unter all den vielen Menschen finden.

Halt, dort die junge, schlänke Dame neben den beiden großen Handkoffern, die sie abgesetzt hatte, weiß sie ihr offenbar zu schwer waren —, ganz gewiß, das war sie! Hastig steuerte Bornemann auf die Erspähte zu. Er machte vor ihr halt, lötfete den Hut und erkundigte sich ährig: 'Präulein Berghelm, nicht wahr?'

Die Angeredete lächelte. Sie hatte den Nahenden leicht erkannt. Jörg besaß ja ein großes Lichtbild seines Vaters.

(Fortsetzung folgt)

„Immensee“-Erfolg in Zürich

Der Ufa-Film 'Immensee', der in Zürich in der Schweiz gezeigt wird, hat mit einer vierwöchigen Laufzeit von 12 Wochen einen außergewöhnlichen Erfolg gehabt. Das Filmtheater ist noch immer voll besetzt.

Der 'Tagesspiegel' (Zürich) schreibt: 'Beim Farbfilm "Immensee" ist gegenüber dem ersten Farb-Film eine hervorragende Besetzung konstatiert, daß der Zuschauer ein langweiliges Bild nicht der Farbe kritisch bewußt wird, und das ist ein gutes Zeichen. Das Drehbuch zu "Immensee" haben Ufa Berlin und Alfred Braun zusammen geschrieben und sie erwecken in der Handlung mit bemerkenswerter Einfühlungsvermögen die lyrische Wärme und elegante Grundstimmung der Erzählgeschichte des Hunseler Dichters. Namentlich ist die dem Geschehen angelegte Musik Wolfgang Zellars zweifelslos ein strahlendes einflussreicher Partikular, und der Operateur Bruno Mond, Deutschlandes bester Kameramann, hat bezaubernde Landschaftsbilder und Idylle von Gutsch Immensee geschaffen, so daß dieser Film allein schon optisch ein Genieß ist. Er findet eine entsprechende Würdigung durch das Publikum.'

Stiftung eines Billroth-Preises

Am 6. Februar 1944, dem 50. Todestag des bekannten Wieser Arztes und Chirurgen Theodor Billroth, verordnete Bürgermeister Buschmann namens des Ratsherrnratsherrn Viktor von Schütz und der Stadt Wien in Name der Wiener Ärzteschaft die Stiftung eines Theodor-Billroth-Preises. Der Theodor-Billroth-Preis wird alljährlich am 26. April, dem Geburtstag des großen Arztes, für eine hervorragende der medizinischen Wissenschaft neue Wege weisende Leistung verliehen.

Vom Schriftstellerverband

Der Generalsekretär des europäischen Schriftstellerverbandes, Dr. Rottke, traf in Freiburg ein, wo er vom Chef des slowakischen Propagandaamts, Gassandis Tilo Gepar, empfangen wurde. Er hatte solisten Beratungen mit dem Vorsitzenden der slowakischen Gruppe des europäischen Schriftstellerverbandes, J. Hrosky.

Ein Bild Michelangelos entdeckt

Wie aus Locarno gemeldet wird, wurde in Anversa im Locomoto-Tal ein Ecco-homo-Bild aufgefunden, das die Bezeichnung 'Michelangelo Buonarroti 1525' trägt. Das Bild wurde vom Künstler des Gemeindegeländes. Es hat ungefähr anderthalb Meter Länge.

